Glück mit Lücken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserbriefe

Wie steht's mit der Wahrheit?

Leserbrief zu Erich Huber: «Ansichten eines Physikers ...», Nr. 19, und Leserbrief W. Pflanzer, Nr. 22

Der Leserbrief von W. Pflanzer zum Thema «Atomenergie» spricht für sich. Da geht es nicht mehr um Wahrheitsfindung, sondern um den Anspruch, die gesamte Wahrheit selber im Sack zu haben. Es braucht eine gute Portion Unverfrorenheit, im Namen der «Aktion für vernünftige Energiepolitik Schweiz, AVES» andern Leuten Verdrehen der Wahrheit zu attestieren und «Gut Lug und Trug» zu wünschen. Die AVES hat im Jahre 1983 mit Inseraten die absurde Behauptung verbreitet, Gegner der Atomenergie liessen Flugblätter in Sowjetrussland drucken. Sie ist gezwungen worden, diese «Wahrheit» zu widerrufen, ebenfalls mit Inseraten.

In Leserbriefen («Tages-Anzeiger», «Zürichsee-Zeitung») hat W. Pflanzer kürzlich einen «technik- und wirtschaftsfeindlichen» Vortragszyklus der Zürcher Berufsschullehrer angeprangert. In der Rede des deutschen Sozialdemokraten Erhard Eppler habe er «kaum einen Satz ohne grobe Verdrehung, halbe Wahrheiten oder ganze Lügen» gehört (auch bei ihm!). Er unterschlug den Lesern ganz einfach die Tatsache, dass andere Referenten von ganz anderen Standpunkten aus zum Thema gesprochen hatten. Wie sollen wir uns künftig eine eigene Meinung bilden? Sollen wir nur noch bei der AVES Rat holen?

Rémy Matile, Uerikon

Atomare Fernwärme

Bruno Knobel: «Geteilt», Nr. 22

Bruno Knobel kritisiert die Regionalgruppe Zürich des Initiativ-Komitees für die Atom- und Energie-Initiative, weil diese Fernwärme aus Atomkraftwerken als ungeeignetes Mittel gegen das Waldsterben ablehnt. Er argumentiert, die bloss fünf bis sieben Prozent des Erdöl-Endverbrauchs, die damit ersetzt werden könnten, seien immerhin besser als nichts. Dabei übersieht er aber folgende entscheidende Tatsache:

Der Bundesrat behauptet zwar, mit seiner Energiepolitik, welche auf Atomkraftwerke und daraus bezogene atomare Fernwärme setzt, Erdöl zu ersetzen. Die Eidgenössische Energiekommission hat nun aber in ihrer Studie vom April 1984 nachgerechnet, was diese Politik in der Realität bedeutet: Der Erdölverbrauch wäre im Jahr 2000 gegenüber 1982 in absoluten Zahlen nicht etwa kleiner, sondern um sage und schreibe 54 Prozent grösser. Der Grund liegt darin, dass diese Politik weiterhin dem Wachstumsdenken verhaftet ist, soll doch gleichzeitig der Gesamtenergieverbrauch ebenfalls um knapp 50 Prozent zunehmen. Mit der Energiepolitik des Bundesrates nähme deshalb nicht nur die Atomenergie – und damit die radioaktive Belastung der Umwelt und die radioaktiven Abfälle – zu, sondern auch die übrigen Energien mit der damit verbundenen Umweltverschmutzung.

Mit einer solchen Strategie lassen sich also Umweltprobleme wie das Waldsterben ganz sicher nicht lösen. Die Studie der Eidgenössischen Energiekommission zeigt demgegenüber auf, das bei einer Annahme der Energie-Initiative der Erdöl-Anteil von derzeit 67 Prozent auf 65 Prozent sinken würde. Damit verbunden wäre eine grössere Reduktion des Schwefeldioxyds, der Stickoxyde und der Kohlenwasserstoffe.

Die atomare Fernwärme im speziellen ist insbesondere auch aus staatspolitischen Gründen abzulehnen: Die hohen Investitionen in kilometerlange Fernwärmeleitungen fliessen nur zurück, wenn möglichst viel Wärme verkauft wird und sich möglichst alle Anwohner eines Fernwärmegebietes anschliessen. Der freisinnige Aargauer Grossrat Ulrich Fischer kehrte deshalb den eigenen Parteislogan um und verlangte mehr Staat und weniger Freiheit, indem er einen Anschlusszwang im kantonalen Energiegesetz forderte. Diese Vorlage wurde allerdings vom Volk bachab geschickt. Weiter ist zu bedenken, dass wir vollständig von den Kraftwerkgesellschaften abhängig werden, wenn diese durch die atomare Fernheizung zusätzlich zum Strom auch noch das Monopol über die Wärme erhalten. Die bereits heute absehbaren Preissteigerungen und Defizite könnten so später über das Strom- und Wärmepreismonopol ausgeglichen werden. Damit wäre die Marktwirtschaft im Energiebereich ausgeschaltet.

Sowohl ökologische als auch staats- und wirtschaftspolitische Überlegungen führen deshalb zu einem JA zu den Initiativen für eine Zukunft ohne weitere Atomkraftwerke und für eine sichere, sparsame und umweltgerechte Energieversorgung.

Martin Pestalozzi, Rüti,
CO-Präsident des Initiativ-Komitees

Regiert Geld auch unsere Welt?

Antwort an Marc Häring, Nebi Nr. 24: AKW-Propaganda auf Kosten der Stromverbraucher

Die Atomlobby weiss genau,
wie man heimtückisch Mann und Frau
übers Ohr kann leichthin hauen,
noch mehr AKW zu bauen.
Drum lass den Lobbylärm verhallen:
Das Stimmvolk wird doch nicht reinfallen!

Walter Bieder, Ramlinsburg

Dieter Schertlin

Kleine Kassenbrillen-Story

Früher einmal hätte man das Mädchen als Backfisch bezeichnet, heute sagt man Teenager. Es ist ungefähr 16jährig, schlank und hübsch, etwas verspielt, lebhaft im Gespräch und nach der neuesten Jugendmode gekleidet. Die verwaschenen Blue jeans, die lose herunterhängende Bluse und die Brille mit dem dünnen Drahtgestell wirken eher ärmlich, aber das ist eben gewollt.

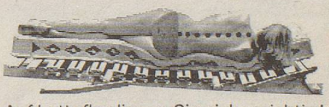
«Vor vielen Jahren hatte ich in deinem Alter eine ganz ähnliche Brille», sage ich zu dem Mädchen. «Gab es denn solche Dinge schon damals?» erkundigt sich der Vater, ein ehemaliger Arbeitskollege von mir. «Man nannte das Krankenkassenbrille», antworte ich. Beide schauen mich etwas verständnislos an. Der um einiges jüngere Mann scheint nicht zu begreifen, als ich von einer schmalen Jugend in den dreissiger Jahren berichte und von der Schwierigkeit einer Witwe, das Geld für die vom Schularzt empfohlene Brille aufzubringen. Zu mehr als zu einem dünnen Drahtgestell reichte es nicht, und der Spott einiger Kameraden blieb am Anfang nicht aus.

Mein Hinweis, dass es der heutigen Jugend doch spürbar besser gehe, löst sofort heftigen Protest aus. Ich werde auf die Verständnislosigkeit einer Welt der Erwachsenen, auf Umweltschäden, auf Hektik, auf Überforderung in Schule und Beruf und auf mancherlei ungute Dinge verwiesen. Das Mädchen ist nicht aufs Maul gefallen und lässt mich indirekt deutlich wissen, dass ich hoffnungslos veraltet sei. Ich verzichte auf eine weitere Auseinandersetzung. Der Vater zuckt die Achseln, als ich ihn anschaue, und lächelt mir verstohlen und etwas wehmütig zu. Von den Schwierigkeiten mancher Eltern in einer Welt der Kinder wird nicht gesprochen.

Glück mit Lücken

Fünf ehemalige Schulkameraden trafen sich nach einigen Jahren wieder.
Und sie stellten fest, dass sie eigentlich alle nicht so recht glücklich waren.
Der Ueli hatte noch keinen Videorecorder.
Der Kari hatte noch keine Frau.
Der Sepp hatte noch kein Auto.
Der Reinhard hatte noch kein Surfbrett.
Und der Heini hatte noch keine Arbeit.

Boris

Lattoflexen NS
die gesündere Art zu schlafen!

Auf Lattoflex liegen Sie sicher richtig!
lattoflex®
Bettsystem
bewährt bei Rheuma und Rückenbeschwerden
Verlangen Sie die Dokumentation bei
Lattoflex-Degen AG, CH-4415 Lausen, Tel. 061/91 03 11.

Armon Planta

Besorgte Bündner Eltern

Bewahre Gott
unsern Nachwuchs
vor kritischem GEIST
und LINKEN Gedanken!

Nach solcher Ansteckung
fänden
unsre Söhne
und unsre Töchter
trotz bester beruflicher Qualifikation
im hochwohllöblichen Stande Graubünden
keine Staatsstelle mehr